

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 16

Artikel: Als plötzlich der Staub sichtbar wurde...
Autor: Kelley, Frank J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frank J. Kelley

Als plötzlich der Staub sichtbar wurde ...

Es begann mit einer Fliege – und zwar mit jener Fliege, die Max Neuenschwander während des Frühstücks ständig um Kopf, Käse und Konfitüre summt. Als sie sich endlich für eine kurze Verschnaufpause auf dem Fenster niederliess, schlug sie Max mit der zusammengerollten Zeitung tot. Ihre flachen Überreste wischte er mit einem feuchten Lappen weg, und weil dabei ein auffallend sauberes Loch in der Scheibe entstand, musste er anschliessend auch den Rest des Fensters putzen.

Das hätte er aber nicht tun sollen, denn nun drangen die Sonnenstrahlen ungehindert bis in die entferntesten Ecken des Zimmers, so dass jedes einzelne Staubkörnchen auf den Bücherregalen, dem Parkettboden und den zahllosen gläsernen und hölzernen

Staubfängern, auch Souvenirs genannt, plötzlich peinlich sichtbar wurde. Also holte Max den Staubsauger hervor und putzte das ganze Wohnzimmer und – weil er gerade dabei war – auch das Vorzimmer. Aber erst, als er bereits im Schlafzimmer wütete, wurde ihm klar, auf was er sich da eingelassen hatte, aber da war es schon zu spät, um die Übung abbrechen. Schliesslich konnte er doch nicht die eine Hälfte der Wohnung zum Luxusappartement machen und die andere im Zustand einer Junggesellenbude belassen! So blieb ihm nichts anderes übrig, als wohl oder übel mit der leichtsinnig begonnenen Putzerei weiterzumachen.

Um so mehr überraschte es ihn, dass ihn mit der Zeit eine wahre Putzwut packte, der nach und nach die ganze Wohnung zum

Opfer fiel. Stunde um schweisstreibende Stunde saugte und wischte er durch die Zimmer, kroch ohne Rücksicht auf seine angegriffene Wirbelsäule und lädierten Kniescheiben in Winkel und Ecken, in die seit langem kein Putzlappen gedrungen war, und verlieh Küche, Bad und Toilette einen Hochglanz, wie sie ihn seit dem letzten Besuch der Schwiegermama nicht mehr gekannt hatten.

Es ist daher verständlich, dass Max am Ende dieser Putzorgie stolz war auf seine Leistung und von Frau Neuenschwander Lob und Bewunderung erwartete.

Aber was geschah, als sie spät am Abend nach Hause kam? «Mein Gott, wie siehst denn *Du* aus?» rief sie entgeistert, und ehe Max noch «paff» sagen konnte, stand er schon unter der frisch polierten Dusche im frisch geputzten Badezimmer und sinnierte traurig über den Undank der Welt. Aber eines schwor er sich dabei: Wenn sich jemals wieder eine Fliege aufs Fenster setzen sollte, würde er sie nicht anrühren!

EINE RÄTSELSERIE VON PETER HAMMER (TEXT) UND URSULA STALDER (ILLUSTRATION)

SECHSSTELLIGE MERKWÜRDIGKEITEN

Hängt die Schönheit des Zahlen-Paradieses mit seiner Unmöglichkeit sich auszu dehnen zusammen, will Oktolus nach den vorangehenden Zweier-Brocken, die in der unerwünschten Sieben kumulierten, wissen. Viel Zeit zu studieren, wann das Wo oder vielmehr wo das Wann zusammenprallen wird, bleibt ihm nicht. Nach den unendlich vielen Abenteuern mit der Acht, dem einmaligen Intermezzo mit der Sieben verweigert ihm nun gleich sechsmal Sechsstelliges eine Fortsetzung:

8 4 4 2 3 6
8 2 4 1 4 8
8 6 4 3 0 0
8 0 4 0 1 2
8 6 4 3 2 4
8 8 4 4 1 2

Was kommen wird, lässt sich am besten herausfinden, wenn (be)stehende Merkwürdigkeiten seziert, keineswegs aber tätowiert werden. So prägt sich Oktolus diese Sechssteller ein, dreht sie achtmal in seinem Kopf, bis eine Gesetzmässigkeit, die in

jedem dieser Sechssteller steckt, die Nervenstränge hinunterrutscht, mitten durch die Gurgel bis zum Dickdarm, also praktisch bis zum Eingang vom anderen Ausgang. So schwer verdauulich, wie Oktolus angenommen hat, sind nun diese Sechssteller wirklich nicht. Prägnant die «achtartigen» Anführer, womit das Gesetz bereits zur Hälfte verraten ist. Angesichts dieser Erleichterung reizt es Oktolus, sogar sämtliche Sechssteller, die das versteckte Gesetz beherzigen, aufzuspüren. Wie viele solche merkwürdige und zugleich denkwürdige Sechsertypen gibt es wohl?

